Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 178 (2012)

Heft: 1-2

Artikel: Generalstab : gestern und morgen

Autor: Troxler, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-309531

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Generalstab: gestern und morgen

In der Eidgenössischen Central-Militärschule wurden vorerst Offiziere der Spezialwaffen ausgebildet, erst später kamen die Kurse für Generalstabsoffiziere hinzu. Zusätzlich zu den «Spezialisten» wurden nun «Generalisten» ausgebildet. Ob der Generalist auch den künftigen Herausforderungen genügt, wird sich weisen. Möglicherweise braucht es mehr, den «Versatilist».

Walter Troxler, Redaktor ASMZ

Dufour thematisierte bereits in seiner Eröffnungsrede den Wert einer guten militärischen Ausbildung der Offiziere. Ausser dem Wissen brauche es auch die Erfahrung, Mut und Hingabe zum Beruf des Offiziers. Mit der Hingabe zum Beruf meinte Dufour die selbständige Weiterbildung, die jeder Offizier betreiben müsse. Denn Bücher mit militärwissenschaftlichem Inhalt seien zur Genüge vorhanden, so dass Unwissenheit nicht einmal als Ausrede gelten könne.

Ohne direkt von Generalstabsausbildung zu reden, plädierte er für eine möglichst breite Ausbildung aller Offiziere. Vor allem für alle jene, die auf einen höheren Rang aspirierten, seien Kenntnisse in allen militärischen Bereichen unerlässlich. Einerseits bezog sich Dufour hier auf die verschiedenen Waffengattungen, anderseits aber auch auf die Bereiche der Militärwissenschaften, von welchen er die Kriegskunst als die wichtigste erachtete. Allerdings sei gerade die Kriegskunst ein unerschöpfliches Studiengebiet und man könne nicht alles lernen, weil die verfügbare Zeit so kurz sei. Deshalb sei eine Beschränkung auf das Unverzichtbare notwendig, aber diese Kenntnisse müssten umso fehlerfreier zur Anwendung gebracht werden können.

Die Problematik, dass man sich wegen der kurzen Ausbildungszeit auf Wesentliches beschränken muss, hat sich bis heute gehalten! Ob das Gelernte so gut gefestigt ist, dass es jederzeit angewendet werden kann, bleibt aber weiterhin fraglich. Eher erstaunlich ist, dass Dufour sich damals voller Enthusiasmus und Zuversicht auf diese Aufgabe gestürzt hat. Trotz widrigster Umstände ist kein Jammern zu vernehmen, jeder Offizier versuchte sein Bestes zu geben, wohl wissend, dass Lücken bestanden!

«Un bon état-major est l'âme d'une armée»

Diesen Satz hätte Dufour zweifelsohne unterschrieben. Er äusserte sich in diesem Sinne, als es um die Einführung eines Kurses für Generalstabsoffiziere ging. Seiner Ansicht nach ruhten auf dem Generalstab all jene Details, die ein Kommandant nicht selber beachten kann, die aber trotzdem wichtig sind. Die Rolle des Generalstabes ist aber in einer Milizarmee noch sehr viel wichtiger, weil viele Offiziere und auch Kommandanten eben Miliz-Offiziere sind und somit weniger geübt in den militärischen Tätigkeiten. Durch die Bildung eines Generalstabes versuche die Schweiz diese Frage zu lösen.

Gerade wegen dieses Gefälles sei es notwendig, die Qualität des Generalstabes sehr hoch zu halten. Ernsthaft stellte er sich die Frage, ob die Offiziere im Generalstab die gestellten Forderungen zu erfüllen vermögen. Dufours Antwort ist nicht sehr schmeichelhaft: Einige würden die geforderte Leistung erbringen, die meisten blieben aber darunter stehen und es gäbe auch solche, die nicht die grundlegendsten Anforderungen erfüllten! Namentlich erwähnte er profunde Kenntnisse in den wichtigsten Reglementen und Landeskenntnisse. Im Weiteren sei es erwiesen, dass nur durch regelmässiges Üben und sich Weiterbilden die Qualität der Offiziere zu verbessern wäre. Ganz wichtig erachtet er auch die Erfahrung, sei es in den Übungslagern, Manövern oder was er wiederholt betont, in Einsätzen im Ausland.

«Den Anforderungen absolut nicht entsprechen»

Die späteren Generäle haben sich in ihren Berichten, meist nur kurz, zum Korps der Generalstabsoffiziere geäussert. Auch wenn General Herzog eine «merkliche Hebung unseres Generalstabes» feststellte, der «an Kenntnissen und sonstiger Tüchtigkeit nichts zu wünschen übrig» liesse, so fehlte es nicht an herber Kritik. Am Willen fehle es meistens nicht, aber es gäbe noch «Elemente», welches das «Prädikat eines Generalstabsoffiziers nicht verdienten». Diese würden nicht die geringsten Anforderungen erfüllen. Wegen der Wich-

Generalstabsoffiziere der 5. Division 1915.
Bild: Album der 5. Divison 1915

tigkeit des Generalstabes sei es notwendig, ungenügende Offiziere daraus zu entfernen!

Künftig müssten die Anforderungen «wesentlich gesteigert» werden und den Offizieren sei «weit mehr Gelegenheit zur theoretischen und praktischen Ausbildung» zu bieten. Noch weniger zufrieden mit den Generalstabsoffizieren war General Wille. Die Ausbildung sei von «sehr kurzer Dauer» und mit in «der Hauptsache theoretischen Kursen» könnten keine Generalstabsoffiziere ausgebildet werden. Dies reiche gerade, um einen formell korrekten Befehl zu verfassen, aber es brauche wesentlich mehr: «Der Generalstabsoffizier muss die einzelnen Teile und Spezialitäten der grossen empfindlichen Maschine kennen, sonst brennt sie ihm, nachdem sie angelassen, unweigerlich durch.» Um in dieser Frage von grösster Bedeutung Abhilfe zu schaffen, müsse diese «gründlich studiert und an die Hand genommen werden».

Offenbar haben diese Bemühungen gefruchtet, denn General Guisan schrieb in seinem Bericht, nach der Bemerkung, dass die Eignung der Offiziere im Armeestab sehr verschieden gewesen sei und einige wenig oder nicht auf ihre Aufgabe vorbereitet gewesen seien: «Diese Bemerkung bezieht sich natürlich nicht auf das Korps der Generalstabsoffiziere, deren beinahe immer gutes oder sehr gutes Niveau ich gerne anerkenne». Das schweizerische System, das keinen Aufnahmewettbewerb kenne, verbinde Theorie und Praxis auf glückliche Art und Weise, obwohl «ganz verschiedene Offiziere mit der Leitung der Generalstabskurse» beauftragt gewesen seien.

Im Armeestab seien «Techniker» in grösserer Zahl vertreten gewesen als die «Taktiker». Ein Stab einer modernen Armee brauche offenbar mehr Techniker und Spezialisten, und deren Leistung sei keinesfalls zu schmälern. Aber wenn es um die Beurteilung der Lage oder um die Ausarbeitung von Studien und Plänen gehe, brauche es Offiziere mit ausgedehnter militärischer Bildung, die auf einer guten Allgemeinbildung und historischen Kenntnissen gründen müsse. Optimal wäre wohl, Techniker und Taktiker in einer Person zu vereinen.

Technik beherrscht heutige Kommandoposten, aber der Geist des Menschen ist immer noch der entscheidende Faktor. Bild: ZEM

«Versatilists are [...] comparable to ‹Swiss Army knives›»

Der noch neue Begriff «Versatilist» wird vom lateinischen versatil abgeleitet, was so viel wie «beweglich, gewandt, vielseitig» bedeutet. Geprägt wurde er offenbar von einer Beraterfirma, die primär «Flexibilität» als Leitmotiv für die Karriereplanung forderte.

Gemäss der von Friedmann (Thomas L. Friedman, Die Welt ist flach. Eine kurze Geschichte des 21. Jahrhunderts. Frankfurt 2006, S. 354) zitierten Studie verfügen *«Spezialisten* in der Regel über fundierte Kenntnisse und einen schmalen Einsatzbereich» und ihr Wert kann nur von Fachkollegen eingeschätzt werden. *«Generalisten* verfügen über einen breiten Einsatzbereich und weniger fundierte Kenntnisse» und sie können schnell handeln oder reagieren, erfahren aber seltener Anerkennung, weil das Vertrauen fehlt.

«Versatilisten dagegen können fundierte Kenntnisse und Fertigkeiten auf einem zunehmend breiteren Bereich von Situationen und Erfahrungen anwenden und dadurch immer wieder neue Fähigkeiten erwerben, Beziehungen aufbauen und neue Rollen übernehmen.»

Braucht es im Generalstab nicht mehr Generalisten, sondern Versatilisten? Oder müssen Spezialisten so zusammenarbeiten – möglicherweise unter Anleitung eines Generalisten – dass sie diese Anforderungen erfüllen? Dies könnte ein Anstoss sein, Rolle, Aufgabe und Ausbildung des Generalstabsoffiziers kritisch zu überprüfen. ■